



Laetitia Barnick

# Generation Forever Young

Sachbuch

Eine Betrachtung über das Älterwerden  
der deutschen Nachkriegsjugend:  
68er-Studenten, Hippiebewegung & Co.

AAVAA  
VERLAG

Laetitia Barnick

# Generation Forever Young

Eine Betrachtung über das Älterwerden der deutschen  
Nachkriegsgeneration: 68er-Studenten,  
Hippiebewegung & Co.

Sachbuch

LESEPROBE

© 2017 AAVAA Verlag

Alle Rechte vorbehalten

1. Auflage 2017

Umschlaggestaltung: AAVAA Verlag

Coverbild: Laetitia Barnick

Klappentext und Vorwort: Winfried Brumma (Pressenet)

Printed in Germany

Taschenbuch: ISBN 978-3-8459-2228-7

Großdruck: ISBN 978-3-8459-2229-4

eBook epub: ISBN 978-3-8459-2230-0

eBook PDF: ISBN 978-3-8459-2231-7

Sonderdruck Mini-Buch ohne ISBN

AAVAA Verlag, Hohen Neuendorf, bei Berlin

[www.aavaa-verlag.com](http://www.aavaa-verlag.com)

E-Books sind nicht übertragbar! Es verstößt gegen das Urheberrecht, dieses Werk weiterzuverkaufen oder zu verschenken!

Alle Personen und Namen innerhalb dieses E-Books sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden Personen sind zufällig und nicht beabsichtigt.



*Das Buch gliedert sich in drei Teile:*

*Rückblick und Bestandsaufnahme  
Rock-Lexikon mit 100 Bands und Interpreten  
Statements und Erfahrungsberichte*

## Die Zeit, als Bewegung in die Jugend kam

*Ein Vorwort von Winfried Brumma (Presenet)*

Und dann passierte, was eben immer passiert: man wurde erwachsen und man wurde älter. Das Altwerden ist in unserer Gesellschaft eine ganz besondere Problematik, schon allein deshalb, weil sich die Definition des Alters ebenso gewandelt hat wie das Gefühl dafür.

Wie gehen diejenigen damit um, die in der Zeit der großen Umbrüche und Aufbrüche jung waren? Die *Woodstock-Generation* und die Jugendlichen, die von einem Trip nach Indien im blumengeschmückten VW-Bus träumten?

Was ist geblieben von den Kommunarden der ersten Stunde und was ist aus der *Love-and-Peace-Bewegung* geworden? War das ganz einfach eine Mode, ein Hype, und letztendlich

nichts anderes als Protest gegen das Althergebrachte? Das alles war es natürlich auch. Aber als Bewegung in die Jugend kam, die endgültig Trägerröcke und Gabardine-Anzüge abstreifte und in geflickten Jeans und indischen Hemden für den Frieden auf die Straße ging, da wurden die Grundsteine für so vieles gelegt, was wir heute als selbstverständlich ansehen.

Die Autorin Laetitia Barnick hat eine Art Hauptbuch der 68er geschrieben, in dem sich so vieles wiederfindet, was in den späten Sechzigern und der ersten Hälfte der Siebziger Jahre an Wichtigem und Neuem passierte. Wer dort jung war, erlebte die Zeit als eine große Befreiung von den Zwängen der älteren Generation. Die war gerade wieder einigermaßen ausgesöhnt mit ihren Kriegstraumata, beklagte diese auch, aber fand keinen Weg hinaus. Die bürgerlichen Vorstellungen schienen so festgefügt wie Zement.

Und dann kamen die Dinge ins Rollen. Die Musik war auf einmal ganz anders - sie war eine Art Fanfare für den Aufbruch. Sie unterstützte die neuen Visionen des *Wassermann-zeitalters*, in denen es um Liebe und Frieden ging. So etwas hatte es noch nie vorher in dieser Weise gegeben. Frieden war ja ganz schön, aber bitteschön sollte das Zimmer aufgeräumt sein und die Haare kurz. Das *New Age* hatte begonnen.

Denken und Umdenken hieß das neue Bewusstsein. Und das machte Angst. Dabei waren die Blumenkinder und neuen jungen Wilden keineswegs böse oder gewaltbereit - sie wollten aber ihre eigene Welt schaffen. Und das taten sie auch - in größerem Maße als wir das annehmen. Das Bewusstsein für gesunde Ernährung und biologischen Anbau erwachte in dieser Zeit und ist für uns heute wichtig wie nie zuvor. Unsere Auffassung von Erziehung wurde in dieser Zeit geprägt, in der Kinder fast als noch nicht vollwertige Men-

schen gesehen und eher gedrillt als erzogen wurden.

Laetitia Barnick beschreibt die Zeit, die Musik, die politischen Umwälzungen dieser Zeit und zieht Vergleiche und Schlüsse zum Hier und Jetzt. Es war ja kein so langer Weg von damals bis jetzt, doch auf diesem hat sich mehrmals vieles radikal verändert. Wie gehen wir, die wir in diesen Zeiten erwachten, damit um? Wie kommen wir mit dem Altwerden zurecht in einer Zeit, in der das Alter krampfhaft als eine Art wirkliche Jugend propagiert wird?

Als ganz besondere Hommage an die Sechziger und Siebziger gibt es ein kleines Musiklexikon, das den Ikonen des "Movement" gerecht wird. Der Bürgerschreck *Frank Zappa* kommt hier ebenso vor wie *Canned Heat*, die den weißen Blues bewiesen, indem sie ihn einfach spielten.



Laetitia Barnicks außerordentlich wertvolles Buch ist ebenso wichtig wie informativ und unterhaltsam. Und ganz bestimmt nicht nur für die *Generation Woodstock*.

## Prolog

Am Abend davor starrte ich lange ins dunkle Zimmer und zum dämmrigen Licht, das in das offene Fenster fiel. Ich hörte das letzte Gezwitscher der Amseln und hin und wieder ein vorbeifahrendes Auto. Ich hörte, wie eine Autotür zugeschlagen wurde und anschließend Fetzen eines Gesprächs zwischen einer Frau und einem Mann. Verstehen konnte ich das Gespräch nicht, nur etwa ein "Also dann bis morgen" und "Ja, tschüss dann", oder so ähnlich. Dann wieder Stille und auch das Amselzwitschern war irgendwann verklungen. Nur noch einige Stunden waren es bis zum Datum X, bis zum Countdown, bis zur Katastrophe. Es ließ sich nicht aufhalten, nicht zurückschrauben und nicht verhindern. Krampfhaft versuchte ich mir irgendwelche anderen Dinge vorzustellen als die, die in den letzten Wochen und Monaten zunehmend mein Denken beherrschten. Ich versuchte mir

die Frau und den Mann vorzustellen, die sich gerade draußen vor dem Haus offenbar voneinander verabschiedet hatten. Ich versuchte mir anhand des Klangs der Stimmen vorzustellen, wie die beiden wohl aussahen und wie alt sie wohl waren.

"Du bist total verrückt", hörte ich mich selbst flüstern. „Es kann dir doch völlig gleichgültig sein, wie alt diese wildfremden Leute sind." Ich griff im Dunkeln nach meiner Wasserflasche und trank ein paar Schlucke. Die Leuchtanzeige auf meinem Radiowecker zeigte 22 Uhr und 34 Minuten. 'Also noch eine Stunde und 26 Sekunden', dachte ich und starrte eine Weile auf die Sekundenanzeige. 'Du bist kindisch', meldete sich dann meine innere Stimme, 'absolut kindisch. Kein Mensch in diesem Alter verhält sich so wie du.' In diesem Alter, in diesem Alter, in diesem Alter, Alter - ja hörte denn das gar nicht auf??? 'Du hast eine Zwangsneurose', flüsterte meine innere Stimme.

Ich beschloss, noch ein wenig zu lesen und knipste meine Nachttischlampe an. Auf meinem Nachttisch und auch auf dem Teppich darunter stapelten sich Bücher und Magazine, die alle nur dasselbe Thema hatten: Das Alter, älter werden und alles, was damit zu tun hat, vom Anti Aging bis zum Leben nach dem Tode. Ich angelte mir wahllos eins der Magazine unter meinem Nachttisch und betrachtete das Titelfoto. Es zeigte das hübsche, aber nichtssagende Gesicht eines Fotomodells mit vollkommen glatten, faltenlosen Zügen und einer weißen Haarsträhne über der Stirn. Dies sollte wahrscheinlich den Eindruck einer älteren Frau suggerieren. 'Albern' dachte ich, 'die ist höchstens dreißig'. Die gebleachten Zähne grinsten mich an wie bei einer Zahnpastareklame, und darunter stand: So bleiben Sie garantiert jung!

"Das ist Blödsinn", sagte ich zu dem Model mit der weißen Haarsträhne. "Erstens setzt es

voraus, dass derjenige, der dies liest, jung ist und jung bleiben will, und das kannst du ja schon mal gar nicht wissen!" Und als das Model mich weiter unbeirrt angrinste, fuhr ich fort: "Und zweitens kann man nicht jung bleiben, weil man immer so alt ist, wie man eben ist. Man kann jünger aussehen, meinetwegen. Aber man kann nicht jünger sein, das ist Quatsch."

Das Model grinste weiter und ich wiederholte: "Totaler Quatsch. Sage das ruhig deinem Chefredakteur!" Das Grinsen des Models schien etwas einzufrieren und deshalb argumentierte ich weiter: "Und dann: Garantiert! Was ist, wenn es jetzt - zumindest bei mir - nicht klappt, obwohl ihr es garantiert hattet? Wen bitte kann ich dann zur Verantwortung ziehen? Wer etwas garantiert, muss wohl auch dafür geradestehen, wenn es schief geht!" Das Model machte jetzt einen etwas hilflosen Eindruck, was mich allerdings noch mehr anspornte: "Du denkst jetzt vielleicht, dass dir

das ziemlich egal sein kann, aber das Gegenteil ist der Fall. Stelle dir mal vor, was in der Chefredaktion los ist, wenn auch nur ein gewisser Prozentsatz der Leserschaft zum Rechtsanwalt geht und euch wegen falscher Garantieverprechen verklagt!"

Das Model biss die Zähne zusammen, bewahrte aber nach wie vor Haltung und fixierte mich unbeirrt, aber etwas versteinert.

"Tja, da sagst du nun nichts mehr, oder?", versuchte ich sie aus der Reserve zu locken. "Das bedeutet Millionen Euro Wiedergutmachung. Und dann könnt ihr euren Laden dichtmachen!"

Das Model schien zu schlucken und ich setzte noch eins drauf: "Und dann sieht euer Chefredakteur ziemlich alt aus!" Ich ließ die Zeitschrift zu Boden fallen und hatte den Eindruck, dass das Model erleichtert aufatmete.

Noch eine Stunde bis zum Countdown - und ich beschloss, jetzt schon die Champagnerflasche zu öffnen, die im Kühlschrank auf die

Stunde X wartete. Während ich sie öffnete und der Korken gedämpft explodierte, warf ich einen Blick aus dem Fenster und sah den Vollmond am mittlerweile dunklen Nachthimmel. Ich goss den Sektkelch voll mit schäumenden Champagner und ging mit dem Glas auf den Balkon. Ich sog die klare Nachtluft ein, die mir entgegen strömte und nahm einen kleinen Schluck von dem herrlich prickelnden Getränk.

„Prost“, sagte ich, „zum Wohl“, und dann zum lächelnden Vollmond: „Auch auf dein Wohl!“ Und ich fügte hinzu: „So jung kommen wir nicht mehr zusammen, oder?“

„Wahrscheinlich nicht“, schien der Mond zu sagen und lächelte freundlich.

„Na ja“, meinte ich und trank noch einen Schluck, „wenn man so alt ist wie du, dann kommt es einem auf ein paar Jährchen mehr oder weniger sowieso nicht an.“

Schüttelte er jetzt ganz sachte den Kopf? Es kam mir beinahe so vor, aber ich konnte es mir auch eingebildet haben, so wie vieles.

„Aber kommt es denn überhaupt darauf an?“, fragte ich, „warum ist das denn nur so wahn-sinnig wichtig?“

„Weil es so wichtig gemacht wird“, meinte ich den Mond sagen zu hören, „aber ihr macht es euch sehr schwer mit dieser Wichtigkeit“.

„Du hast gut reden“, erwiderte ich, „wenn man so alt ist wie du, dann ist es leicht, über den Dingen zu stehen.“

„So leicht nun auch wieder nicht“, meinte der Mond und wiegte wieder sachte den Kopf.

„Überlege mal, was alles von mir abhängt und wofür ich seit Millionen von Jahren verantwortlich bin. Ich darf keinen Augenblick loslassen, muss immer konzentriert sein und schlichtweg dafür sorgen, dass hier alles reibungslos funktioniert.“

„Allerdings“, sagte ich, „du darfst keine Minute Pause machen, weil sich sonst die Zeit



verschiebt und nichts mehr stimmt. Wie schaffst du das nur?“

„Ach, weißt du“, lächelte der Mond, „durch die wechselnden Energien, die ich verströme, regeneriere ich mich auch selbst immer wieder aufs Neue. Und da jeder Pol einen Gegenpol hat, bin ich einen Augenblick später, nachdem ich alt geworden bin, schon wieder neu und jung. Und die Kräfte, die ich weitergebe, erfüllen mich immer wieder selbst mit neuer Kraft. Ich bin in ständigem Wechsel, wandere unentwegt durch den Tierkreis, ich mache die Zeit, die Gezeiten und die Jahreszeiten und kann deshalb an Alter gar nicht denken.“

„Du meinst also, dass dieses Wandern dich so jung und aktiv erhält?“

„Ja natürlich, aber nicht nur das Wandern und die Bewegung, sondern auch meine vielen Aufgaben, die ich erfüllen muss“.

„Aber hast du denn gar keine Angst vor dem Alter und dass du das alles nicht mehr schaffst?“

„Wenn ich nicht weiß, wie alt ich bin, dann kann ich auch keine Angst davor haben. Und wenn ich es nicht mehr schaffe, dann werde ich endlich schlafen, so lange schlafen... Und dann man wird mich wohl nicht mehr benötigen für diese Welt.“

„Na ja“, meinte ich, „darüber bist du erhaben. Und um Falten und diese Dinge musst du dich ja wohl auch nicht sorgen...“

„Sieh‘ mich an - ich habe so viele Falten, dass ich vollkommen zerfurcht bin und werde trotzdem seit jeher von Dichtern und Sängern wegen meiner Schönheit bewundert“, sagte der Mond. „Die alten Ägypter nannten mich schon die Mutter des Universums, und in vielen Ländern auf der Erde wurde ich als die Mondgöttin bezeichnet. Ich führe die Liebenden zusammen und die großen Philosophen sehen in mir das Symbol für Vernunft und Weisheit. Was redest du da von sechzig Jahren, wenn es Mondkalender gibt, die über vierzigtausend Jahre alt sind?“

„Ach so siehst du das“, meinte ich etwas verunsichert.

„Ja,“ sagte der Mond und schien mir zuzuwinkern, „so sehe ich das. Und nun denke nicht mehr an diese Zahl... Sie stimmt ja wegen der vielen Erdenleben sowieso nicht... Stell' dir mal vor, ich würde meine Jahre zählen, da hätte ich viel zu tun ... Außerdem gibt es Menschen, die sind um Jahrzehnte jünger und in Kopf und Körper so eingerostet, dass sie mir wie uralte Greise erscheinen. Du weißt doch nun, wie es geht...“

Ich nickte und prostete ihm zu. „Zum Wohl“, sagte ich. „Ja, ich glaube, jetzt weiß ich es.“

„Ach, und übrigens“, meinte der Mond und schien nun beinahe schelmisch zu lächeln, „hast du mich solche Dinge auch in allen deinen vorigen Leben schon gefragt...“

„Ach wirklich?“, gab ich erstaunt zurück und goss nachdenklich nochmals mein Sektglas voll, „dann habe ich wohl scheinbar nie etwas dazu gelernt?“

„Scheinbar nicht“, antwortete der Mond etwas skeptisch. „Aber du hast ja in deinen nächsten Leben immer noch viel Zeit, um darüber nachzudenken.“

„Ja, dann werde ich das wohl tun“, versprach ich.

„Ich muss jetzt weiter ziehen“, sagte der Mond. „Du kannst übrigens auch den Wassermann nach diesen Dingen fragen. Du weißt ja, dass der Wassermann gekommen ist, um deine Generation zu begleiten, *Forever Young* eben... Ach ja, und alles Gute zum Geburtstag!“

Ich sah auf meine Armbanduhr. Es war 24 Uhr und mein sechzigster Geburtstag. Ich blickte wieder zum Mond, der bereits ein kleines Stück weitergewandert war, ich sah es an den Zweigen der Bäume.

„Und...?“ schien er zu fragen.

„Alles in Ordnung und bis morgen vielleicht“, sagte ich.

„Bis morgen oder in tausend Jahren“, flüsterte der Mond geheimnisvoll lächelnd zurück und verschwand langsam hinter den Wolken.

## Die Wassermann-Generation

Mit dem Eintritt der Zeitrechnung ins 21. Jahrhundert hat ein neues Zeitalter begonnen, welches nicht nur von Astrologen und Esoterikern als das *Wassermannzeitalter* – oder auch aquarianisches oder Neues Zeitalter - bezeichnet wird. Sowohl in der Astrologie als auch in der Esoterik ist hier ein Zeitraum von rund 2000 Jahren gemeint, in welchem der sogenannte Frühlingspunkt durch das Sternbild des Wassermanns zieht. Moderne Esoteriker, Theosophen und New-Age-Anhänger sind der Meinung, dass sich die Erde bereits seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts im Wassermannzeitalter befindet, da besagter Frühlingspunkt zum Zeitpunkt um Christi Geburt vom Sternbild Widder in das Sternbild Fische gewandert ist und somit nach wiederum 2000 Jahren in den Wassermann trat. Dies wird beispielsweise in der Anthroposophie nicht so gesehen: Hier meint man mit dem

*Wassermannzeitalter* die erst in rund 1500 Jahren beginnende sechste „Kulturepoche“ unserer „nachatlantischen Zeit“. In diesem Buch wird allerdings die allgemein gültige Auffassung der „Wanderung“ des Frühlingspunktes vertreten, was bedeuten würde, dass die Generation, die Mitte des 20. Jahrhunderts – also nach dem Ende des zweiten Weltkriegs - geboren wurde, auch direkt in den Übergang in dieses neue Zeitalter hineingeboren wurde, wie es ja auch in der weltberühmten Hymne aus dem Musical *Hair* beschrieben wird.

Und auch wenn sich Astrologen, Esoteriker, New-Age-Anhänger und andere spirituelle Gruppen über den Beginn und die Dauer des Zeitalters nicht einig sind, herrscht dennoch Einigkeit über die Einflüsse, Strömungen und Auswirkungen dieser anderen Qualität in Bezug auf neue geistige Impulse und kulturelle Inhalte. Die heranwachsende Generation erlebte aber nicht nur den Übergang in diese Zeitenwende, sondern sie wurde auch von ihr

geprägt und prägte sie selbst. Und dies in so vielfältiger Hinsicht, dass sie sich nicht mehr nur auf einige Charakterisierungen – so wie die vorhergehenden Generationen – festlegen lässt.

Insbesondere ist es der Wertewandel, der in diesem Zeitenwechsel zum Ausdruck kommt. Haben sich die jungen Generationen der Vorzeit noch mit dem Gedankengut der Aufklärung, des wirtschaftlichen Aufschwungs und der technischen Neuerungen identifiziert, so sind die jungen Frauen und Männer der *Wassermann-Generation* auf vielen Gebieten, die die Welt bewegen, als Pioniere dieser neuen Zeit unterwegs. Und selbst Skeptiker und Kritiker solcher Thesen, die derlei Gedankengut als spirituellen Hokusfokus betrachten, können nicht umhin, in dieser neuen Zeit auch faszinierende und noch nie dagewesene Energien zu erkennen. Denn vermutlich keine andere außer der Nachkriegsgeneration entwickelte so viele Facetten und Gesichter. Diese



Zeitspanne mit derartig differenzierten Entwicklungen und Ausprägungen in den verschiedensten Bereichen kann mit keiner vorhergehenden verglichen werden.

Betrachten wir zunächst die kulturelle Vielfalt, die sich in einer unglaublichen Vielschichtigkeit präsentierte. Und nicht nur das, sondern sie bewirkte auch einen Bewusstseinswandel und radikale gesellschaftliche Veränderungen durch die hieraus entstehenden Jugendbewegungen. Vor allem im Bereich der Musik und Musikalität konnte man den Beginn einer neuen Zeit über viele Jahre hinweg intensiv spüren und erleben. Unter dem Oberbegriff Rock- und Popmusik entstanden seit Ende der Fünfziger Jahre nicht nur unzählige Stilrichtungen einer neuen modernen Musik, sondern auch eine ganz neue Art, Musik zu spielen und zu präsentieren. Gab es zuvor Orchester, Chöre oder Solosänger, die klassische Musik, Volksmusik oder Schlager zum Besten gaben, so tauchten plötzlich wie

aus dem Nichts Musikgruppen und Bands auf, die sich mit den phantasievollsten Namen schmückten. Um die Gruppe als Ganzes entwickelte sich ein Starkult, wobei zumeist der Leadsänger, aber auch der Leadgitarrist, als Rockstar bewundert wurde. In diesem Ausmaß hatte es diesen Kult um Sänger oder Musiker gleich welchen Genres noch nie gegeben. Und auch kein Schlagersänger konnte bis dato die Begeisterung der Massen in dieser Form auf sich ziehen. Allenfalls bei Hollywoodschauspielern gab es einen idealisierenden Verehrungskult, allerdings waren diese für ihre Bewunderer grundsätzlich unerreichbar. Denn die räumliche Unerreichbarkeit gepaart mit makelloser Schönheit bot dem Filmpublikum keine Möglichkeit, sich mit dem Star zu identifizieren. Außerdem bot der Film als abgeschlossenes Konsumprodukt - wie auch das klassische Orchesterkonzert (übrigens bis heute) - durch die Distanz zwischen Darbietenden und Publikum keine Möglichkeit, sich mit den Künstlern zu verbinden, geschweige denn das

Konzert sogar teilweise mitzugestalten. Ebenso war das bei den Schlagersängern nicht möglich, doch wenigstens konnte sich der Fan aus einem Jugendmagazin ein Star-Poster herauslösen und in seinem Zimmer aufhängen.

Ganz anders verhielt es sich mit den neuen Rockstars. Sie suchten während ihrer Konzerte sogar die Nähe zum Publikum. Durch diese neue Form von Konzert wurden Zuschauer und Zuhörer mit in die Musik eingebunden, wodurch sich die bisherige Distanz weitgehend auflöste. Aber auch im Publikum entstand eine neue Art von Zusammengehörigkeitsgefühl, woraus sich ein Massenerlebnis entwickelte, welches mit dem bislang passiven Zuhören, dem Stillsitzen in nummerierten Stuhlreihen und anschließendem höflichen Applaus nichts mehr gemeinsam hatte. Das Publikum sang mit dem Star und mit der Band, tanzte mit und vereinigte sich zu Gemeinschaften, die im Laufe der Zeit den Im-

puls für eine neue Art von Jugendbewegung auslösten. Neu war auch die Art und Weise, wie sich diese neue Musik der Welt präsentierte. Waren es zu Beginn der neuen Ära nur harmlose Zopffrisuren und die etwas längeren Haare der Rockmusiker, die für einen öffentlichen Aufruhr ohnegleichen sorgten, so genügten einige Jahre, in denen sich diese harmlosen Frisuren in wilde Locken- und Kraushaarmähnen verwandelten. In Verbindung mit einer neuen Modeerscheinung, den Jeans, die bald als Einheitslook der männlichen und weiblichen Jugendlichen dienen sollten und diesbezüglich als erstes äußeres Zeichen der sich langsam etablierenden Emanzipationsbewegung betrachtet werden könnten, entstand unter diesen Gesichtspunkten eine neue Form von Jugendkultur, die sich in weitere verschiedene Subkulturen aufsplittete.

Die neue Musik und die neue Mode – lange Haare, Jeans, Batik-T-Shirt und Parka - war für alle da, für die Rockstars und deren Fans.

Genauso wie bei den Konzerten lösten sich die bisherigen Abgrenzungen auf, um jedoch eine desto stärkere Abgrenzung zur älteren Generation und generell angepassten Gruppen aufzubauen. Und man musste nicht unbedingt Gitarre spielen können, um sich mit ausgefransten Jeans und Pailletten-T-Shirt gekleidet, wild gestikulierend bei ohrenbetäubender Musik tanzend, selbst wie ein Star zu fühlen. Zur selben Zeit löste sich auch – wenigstens in Bezug auf diese Art von Musikkonsum – das traditionelle Paartanzen auf: Man tanzte frei und unabhängig von einem Tanzpartner in einer zufälligen Gruppe und notfalls auch allein. Auch dies symbolisierte in gewisser Weise die sich mit Riesenschritten nähernde Emanzipationsbewegung, denn nun waren die Mädchen nicht mehr dazu verurteilt, hoffnungsvoll bangend darauf zu warten, ob ein blasser Jüngling sich wohl dazu herabließe, sie zum Tanz aufzufordern.

Das Tanzen in der Gruppe stärkte vor allem auch das Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Jugendlichen, was ihnen für ihr Bedürfnis nach Abgrenzung gegen die angepasste ältere Generation einen enormen gemeinsamen Halt verlieh. Auch das freie Tanzen bei den Konzerten intensivierte dieses Gefühl von Zusammenhalt und Gemeinsamkeit und letztlich auch das Musikerlebnis in der Gruppe. Sowohl die neue – improvisierende - Art und Weise, ein Konzert zu geben als auch das Gruppenerlebnis führte zu einer neuen Kunstform, in der es nicht mehr um die virtuose und perfekte Darbietung ging, sondern um die Gefühle, die sich dabei entwickelten. Gefühle zuzulassen und „rauszulassen“ – und nicht zu unterdrücken - waren die Impulse, die auch dem künstlerischen Schaffen in der Literatur und der Malerei ein neues *Feeling* verliehen. In allen Bereichen ging es mehr und mehr um Individualität und Authentizität, aber vor allem in der Musik um ein Gefühl von Freiheit, was sich besonders auch in den

Songtexten bemerkbar machte. Der Freiheitsimpuls wurde so stark, dass viele Interpreten der Rockszene dadurch den Status von Rebellen oder Revolutionären erreichten und sich Jugendliche weltweit in der *Friedensbewegung* engagierten.

## Love and Peace

Besonders in der *Hippie-Szene* identifizierte man sich mit der Vision von Frieden und Freiheit und demonstrierte friedlich gegen den Vietnamkrieg und für die atomare Abrüstung. Die neue Antikriegsbewegung stellte nicht zuletzt eine Möglichkeit der radikalen Abgrenzung gegen die Väter-Generation dar, die für das Naziregime in den Krieg gezogen war. Aber auch die „Verklemmtheit“ des Spießbürgertums und das sinnentleerte Streben nach Konsum der sich nach dem Krieg entwickelnden Wohlstandsgesellschaft wurde stark in Frage gestellt. Neue Lebensformen und -Vorstellungen entwickelten sich, die stark vom Gemeinschaftsgedanken und der Idee der Selbstverwirklichung geprägt waren. Die Ablehnung und Verweigerung von Leistungsdruck und bürgerlichen Tabuvorstellungen führten nun auch zu neuen Formen des Zusammenlebens wie in Wohngemein-



schaften und Kommunen, zum Ideal der freien Liebe und zur Selbstverständlichkeit des Drogenkonsums zur Bewusstseinsweiterung. Um sich gegen Spießertum, Establishment und bourgeoise Normen aufzulehnen, konnte dies aber nicht genügen. Schon bald waren beispielsweise die provokanten Anfänge der Langhaarigen harmlose Vergangenheit. Später wurde nicht nur im musikalischen Bereich, sondern auf allen künstlerischen und gesellschaftspolitischen Ebenen grenzenlos provoziert in der Absicht, nicht nur die Kriegsgeneration mit ihren erstarrten Regeln zu schockieren, sondern auch das eigene junge Publikum. Als diese im Rahmen der neu entstandenen Aktionskunst mit in das Kunstereignis einbezogen wurde, entstand das *Happening*, eine von allen Regeln losgelöste Performance mit frei improvisiertem Ablauf.

Genauso schockierend – für die Älteren und Eltern - entwickelten sich die Rockkonzerte,

zu welchen das Publikum Decken und Matratzen mitbrachte und nach dem Konzert einfach dablief. Und während die Rhythmen der Rockmusik von meterhohen Verstärkertürmen über das Publikum hinweg wogten, intensivierte man das Erlebnis, indem man einen Joint reihum gehen ließ, oder kleine, farbige Papiertabletten schluckte, die einen auf einen abenteuerlichen LSD-Trip entführten. So entwickelte sich auch das Rockkonzert zum *Happening*, und der Kunstbetrieb erlebte insgesamt so tiefgreifende Veränderungen, dass man von einer Revolution in der Kunstszene sprechen kann. Innerhalb der Rockmusik entstanden unzählige verschiedene Genres, woraus sich wiederum unterschiedliche Jugendkulturen entwickelten. Oftmals wurde der Leadsänger oder Leadgitarrist - der Rockstar - mit dem Entstehen der jeweiligen Jugendszene identifiziert. Diese Jugendszene und Jugendbewegung brachte einen bisher nie dagewesenen Generationenkonflikt ins

Rollen, der alle gesellschaftspolitischen Strukturen aufzubrechen schien.

Als Höhepunkt der Musikbewegung in der Folk- und Rockszenen gilt bis heute das *Woodstock-Festival*, welches im August 1969 im US-amerikanischen Bundesstaat *New York* stattfand. Trotz „nur“ 60.000 verkaufter Karten reiste eine Million Fans an, wovon letztendlich über 400.000 Besucher in den Genuss des Konzerts kamen, 600.000 mussten wieder nach Hause fahren. Doch von der „Woodstock-Legende“ wird noch in einem anderen Kapitel die Rede sein.

Die sogenannte Gegenkultur der Jugendbewegung zog weite Kreise und revolutionierte das verstaubte Kunstverständnis der älteren Generation. Kommerzialisierung und Profitdenken traten in den Hintergrund. Die Gegenströmungen unzähliger Jugendbewegungen stellten in sämtlichen gesellschaftlichen und soziokulturellen Bereichen die herrschende Ordnung in Frage und brachten sie

auch schließlich ins Wanken. Die Vision einer humanen und friedlichen Welt wurde zum Sinnbild einer neuen Weltanschauung.

## Hippiebewegung und Jugendkultur

Keine Jugendkultur der Geschichte hatte diese intensive Wirkung und Auswirkung auch auf die nachfolgende Generation wie die *Hippiebewegung*. Bis in die heutige Zeit hinein gibt es noch typische Modeerscheinungen oder sie erleben in regelmäßigen Abständen eine Renaissance. Offiziell entstand die *Hippiebewegung* in den 1960er Jahren in den USA und dauerte bis etwa 1971. Ursprünglich aus *San Francisco* stammend, hatte sich die Hippie-Szene aus der Subkultur der *Hipster* und der *Beatniks*, einer zunächst überschaubaren Gruppe intellektueller Bohemiens, ab den 1940er Jahren in den USA entwickelt. *Hipster* und *Beatniks* wurden auch als *Beat-Generation* bezeichnet und entstanden als avantgardistische Gegenbewegung zum angepassten und konservativen Spießertum.

*Flower Power* lautete die Losung für eine humane Welt, in der man sich von Tabus, Konsumzwang und Leistungsdruck einer sinnentleerten Wohlstandsgesellschaft befreien wollte, um sich selbst zu verwirklichen. Diese friedliche Vision der *Blumenkinder*, die eine echte Gegenkultur zu den erstarrten Zwängen der Kriegsgeneration darstellte, war aber nicht nur theoretisches Gedankengut, sondern wurde auch tatsächlich so gelebt. Die ersten Kommunen wurden gegründet und wurden beispielhaft für die neue Lebensform der Wohngemeinschaft, in der man nicht mehr als Paar, sondern in einer zwanglosen Gruppe von jungen Frauen und Männern zusammenlebte. Vor allem die Studentengeneration setzte mit der Gründung der „WGs“ ein Zeichen gegen das „Establishment“. Nicht nur angepasster Student und Studentin sein, sondern sich selbst verwirklichen, das Bewusstsein erweitern, politisch aktiv sein und mit anderen zusammenleben, waren die Motive, in einer Kommune zu leben. Die berühmteste –

aber auch berüchtigste - Wohngemeinschaft war die *Kommune 1*, die der Student *Rainer Langhans* mit dem Model *Uschi Obermaier* und anderen als politisch motivierte Wohngemeinschaft in Berlin gegründet hatte. Freie Liebe, Sex, Drugs and Rock'n'Roll wurden bald zur Klischeevorstellung der Kommune schlechthin. Die meisten der Wohngemeinschaften wurden aber nicht wegen der politischen Gesinnung gegründet, sondern wegen der wirtschaftlichen Vorteile als „Zweck-WG“. Und nicht nur für Studenten wurde die WG zu einem preiswerten alternativen Wohn- und Lebensmodell, sondern auch für viele junge Leute, die aus ökologischen Beweggründen als Selbstversorger auf dem Lande ihre Vision von einem einfachen und sinnvollen Leben in der Natur verwirklichen wollten.

So verschieden die Bewohner und deren Motive zur WG-Gründung waren, so verschieden präsentierten sich die Kommunen auch nach außen hin. Das Klischee der politischen und

geplanten Kommune im Sinne der *Kommune 1* erreichte zwar vor allem in der Studentenbewegung Vorbildstatus, wurde jedoch so nicht generell verwirklicht. In den meisten Fällen entstand die Kommune mit zufällig zusammengewürfelten Mitgliedern, die sich oft kurz zuvor erst begegnet waren. Durch Begegnungen in der Uni, in Lokalen, an geheimen Treffpunkten und Szeneplätzen entwickelte sich durch ein spontanes Mitkommen in die jeweilige Wohnung auch oft das spontane und dauerhafte Bleiben. Das hatte zur Folge, dass die Wohnungsvermieter oft gar nicht wussten, wie viele „Mieter“ sich inzwischen in der Wohnung eingenistet hatten. Durch das spontane „Mit-Wohnen“ wurde im Voraus meistens nichts geregelt, was Miete, Einkaufen und Ernährung, sowie die Ordnung in der Wohnung betraf. Trotzdem funktionierte das Gemeinschaftsleben in den Kommunen oft durch das erforderliche Geheimhalten nach außen hin jahrelang recht gut, wenngleich auch die erwähnten Fragen tage- und nächte-



lang diskutiert wurden und die Berge von schmutzigem Geschirr sich während dieser Zeit immer weiter auftürmten. Ohnehin war die Absage an die traditionelle Ordnung ja auch eine Absage an die konservative Lebens- und Haushaltsführung des Bürgertums. So tauchten Ordnungs-, Sauberkeits- und Versorgungsprobleme meistens erst dann auf, wenn sie tatsächlich zum gravierenden Problem wurden und es keinen benutzbaren Kaffeebecher sowie nichts mehr im Kühlschrank gab, falls diese technische Errungenschaft überhaupt vorhanden war. Eine Waschmaschine war meistens ein unerreichbarer Luxusartikel, dafür gab es Waschsaloons.

Geschlafen wurde auf Matratzen auf dem Boden, und Betten und Tische waren „out“, auch Vorhänge, so dass die Matratzen meist das einzige Inventar darstellten. Dennoch gab es bei aller Ähnlichkeit in der grundsätzlichen Bewusstseinshaltung große Unterschiede sowohl in der „Einrichtung“ als auch in der Le-

bensart, und von der total verwahrlosten oder spartanisch möblierten Kommune bis hin zur Wohngemeinschaft mit indischem Flair – und Guru-Poster über dem „Altar“ - waren alle Spielarten denkbar. Weniger in der Hippie- als eher in der politisch aktiven Studentenbewegung entstand aus der Wohnungsnot die Hausbesetzerszene, die sich gegen den Leerstand von Wohnungen und Häusern richtete, die aus spekulativen Gründen abgerissen werden sollten.

In der Bevölkerung hatten die alternativen Jugendszenen durch massiv geschürte Vorurteile und Regierungskampagnen einen sehr schweren Stand. Das konservative Bürgertum fühlte sich von der Studentenbewegung und den Hippies bedroht, deren Drogenkonsum zu den absurdesten Meldungen in den Massenmedien und demzufolge auch zu Horrorgeschichten in der Öffentlichkeit führte. Durch einseitige Berichterstattung und mangelnde Informationen entstand in der Bevöl-

kerung der Eindruck, dass jemand, der hin und wieder einen Joint rauchte, ein schwerstkrimineller Rauschgiftsüchtiger sei. Über die unterschiedlichen Drogen gab es über viele Jahre hinweg in den Medien keinerlei sachliche Aufklärung. So wurden die verschiedenen Drogen wie beispielsweise Haschisch, Marihuana, LSD, Meskalin, Kokain und Heroin in ihrer Wirkung als gleichartig und gefährlich vermittelt.

Durch die Tabuisierung des Themas einerseits und die tendenziöse Berichterstattung andererseits wurden junge Menschen oftmals lediglich wegen ihrer langen Haare öffentlich diffamiert und an den Rand der Gesellschaft getrieben. Durch die allgemeine Unwissenheit bezüglich des Themas „Drogen“ wurde das Marihuana- oder Haschischrauchen – das „Kiffen“ - in der Öffentlichkeit von Außenstehenden meistens nicht bemerkt. Das gemeinsame Marihuana-Rauchen wurde im Laufe der Zeit zum Symbol der gemeinsamen Ab-

lehnung vom sinnentleerten Spießertum und entwickelte sich ebenso zum Ritual wie auch das „Bauen“ - das Fertigen – des Joints als beinahe mystische Handlung. Das Rauchen in der Gruppe diente außerdem der gemeinsamen Bewusstseinsweiterung und symbolisierte das Aufnahme-ritual in die Gemeinschaft, zu der man sich zugehörig fühlte, ohne dass dies besonders thematisiert wurde.

Auch die ursprünglich aus den USA stammende *Rockerszene* - einer Subkultur der organisierten Motorrad- und Bikerclubs - hatte den Hintergrund, sich durch provokatives Outfit und Verhalten von bürgerlichen Normen und Regeln abzugrenzen. Das gemeinsame Motorradfahren und der starke Gruppenzusammenhalt demonstrierten nach außen ein Gefühl von Freiheit und Unabhängigkeit. Der fließende Übergang der Halbstarken der Nachkriegsjahre zu den Rockern der 60er und 70er Jahre verdeutlicht die sich verstärkende Sehnsucht nach einer neuen und wilden Art

von Lebensgefühl abseits spießbürgerlicher Konventionen. Wie in allen subkulturellen Jugendbewegungen war auch die Entwicklung der *Rockerszene* zahlreichen Veränderungen unterworfen, sowohl nach innen als auch nach außen. Im Bild der Öffentlichkeit und in den Medien reichte die Spannbreite von den bis heute regelmäßig in den Schlagzeilen stehenden *Hells Angels* bis hin zum legendär-verklärten Mythos des Hippie-Rocker-Films *Easy Rider*, der, untermalt mit zeitgenössischer Rockmusik, das *Feeling* der späten 60er Jahre beschreibt.

## Kommune und alternatives Leben

Die ersten Auseinandersetzungen mit der Umweltproblematik entstanden durch die unterschiedlichen Gruppierungen und alternativen Lebensweisen der *Hippies* und *Studentenbewegungen*. Das wirtschaftliche Wachstum und dessen Auswirkungen für die Umwelt wurde nach und nach von einer steigenden Zahl von Bürgerinitiativen und Umweltverbänden in Frage gestellt.

In einigen europäischen Staaten entstanden Gründungen „grüner“ Parteien, wodurch die 70er Jahre als der Beginn der modernen Umweltschutzpolitik gelten. Auch die *Greenpeace-Organisation* wurde 1971 gegründet, und der *WWF (World Wide Fund For Nature)* war sogar schon zehn Jahre davor entstanden. Bereits in der Entstehung der Umweltbewegung entwickelten sich subkulturelle Formen, die sich bis heute als *Ökos* mit einem alternativen Lebens-

stil identifizieren. Sehr stark der Hippiebewegung ähnelnd, distanzierten sie sich wie die Hippies und die intellektuelle Jugend von den scheinbar oberflächlichen Anhängern der Discoszene. Weite Teile der *68er-Bewegung* standen auch in erster Linie der bestehenden traditionsverhafteten Pädagogik äußerst kritisch gegenüber und orientierten sich an dem Prinzip der antiautoritären Erziehung. In selbstverwalteten antiautoritären *Kinderläden* wurde das neue Erziehungsmodell, zumeist in den Großstädten und vor allem in *Berlin*, praktiziert. Diese „Antipädagogik“ basierte auf der Vorstellung, dass der Mensch grundsätzlich gut sei und dass man mit „Erziehung“ die natürliche Entwicklung negativ beeinflusse. Die Kinder wuchsen nicht mehr nach traditionellem Familienmodell bei einem Elternpaar, sondern in WGs mit mehreren Erwachsenen und Kindern auf.

Heutzutage sind alle Spielarten der WG gesellschaftsfähig geworden. Denn die Wohn-

gemeinschaften der neuen Studentengeneration haben sich längst etabliert und für die ehemalige Studentengeneration, also die *Alt-68er*, die nun in Rente geht, hat die WG nichts von ihrem alten Reiz verloren, im Gegenteil. Gemeinschaftlich organisierte Wohnformen und -Projekte bieten viele Vorteile, angefangen von dem Prinzip der Nachhaltigkeit wegen der gemeinsam genutzten Ressourcen bis hin zur sozialen Integration von einsamen, kranken und sozial benachteiligten Menschen. Doch hiervon wird in einem der nächsten Kapitel ausführlicher die Rede sein.

In der Zeit der Friedensbewegung gegen den Vietnamkrieg erreichte die Bewegung ihren Höhepunkt mit der Forderung *Make Love, not War!* In konservativen Kreisen betrachtete man gleichwohl die Hippies als arbeitsscheue langhaarige „Gammler“, die sich unter dem Vorwand, die Welt verändern zu wollen, den althergebrachten Wertvorstellungen von Leistung und Pflichterfüllung lediglich entziehen



wollten. Tatsächlich entflohen große Teile der Bewegung unter dem Leistungsdruck und den spießbürgerlichen Konventionen im eigenen Land ins Ausland, um als „Aussteiger“ in Indien, Marokko, auf Ibiza oder den griechischen Inseln ein freies und kreatives Leben zu führen. Gruppierungen wie die 1966 gegründete *Hare-Krishna-Bewegung*, die das *Krishna-Bewusstsein* in den westlichen Ländern verbreiten wollte oder die in etwa derselben Zeit entstandene Gruppierung der *Jesus-People* konnten sich einer ständig wachsenden Anhängerschaft erfreuen. Sie übernahmen zwar einen Teil der Hippie-Ideologie, formten sie aber in einen neuen Kontext um: Die „freie Liebe“ wurde beispielsweise in freie Liebe zu Gott und den Menschen interpretiert. Obwohl die meisten von ihnen in Kommunen lebten, orientierten sie sich in ihrem Lebensstil am Urchristentum.

Viele junge Menschen auf der spirituellen Suche wurden aber auch zu Anhängern des

*Buddhismus* und *Bhagwan Shree Raynesh*, genannt *Osho*, zog als spiritueller Meister und Meditations-Lehrer Zigtausende von Anhängern in seinen Bann. Überall in den Großstädten sah man die *Sannyasins* in orange-roter Kluft. *Oshos* Bücher wurden in hohen Auflagen von großen Verlagen gedruckt, in Scharen reisten Anhänger seiner Lehre ins indische *Poona* oder in andere „Osho-Zentren“. Seine Selbstfindungsmethoden zogen auch Psychologen und Therapeuten auf der ganzen Welt bis in die heutige Zeit an. Doch einerlei, ob in Landkommunen oder in spirituellen *Ashrams* - die alternativen Lebensformen hatten ein gemeinsames Ziel, sich fernab aller Konsumzwänge auf die spirituelle Suche und Sinnfindung zu begeben.

Um möglichst unabhängig zu sein, wurde vieles selbst gemacht, vor allem die Bekleidung. Sie wurde selbst genäht, gewebt und gestrickt, die Stoffe und die Wolle dafür wurden selbst gefärbt. Hierdurch wurde nicht nur

eine Anti-Mode geschaffen, sondern auch den marktwirtschaftlichen Interessen der Bekleidungsindustrie weltweit eine langfristige Absage erteilt. Durch die Entwicklung der neuen unkonventionellen Mode sowohl für Frauen als auch für Männer brachen die bisherigen geschlechtsspezifischen Modemerkmale auf. Lange wallende Gewänder, Pumphosen, indische Stickereien und Schmuck und natürlich lange Haare wurden von beiden Geschlechtern getragen. Stark geprägt wurde die Anti-Mode eben durch indische Einflüsse, was sich auch auf den Lebensstil im Alltag etwa mit Räucherwerk, bunten Tüchern und Buddha-Skulpturen als Wohnaccessoires auswirkte.

Individualität, Kreativität, Friedlichkeit und Selbstverwirklichung waren die Merkmale eines neuen alternativen Lebensstils. In warmen Regionen wurde das Bedürfnis nach einem einfachen Leben sogar dahingehend umgesetzt, dass man sich Behausungen in Höhlen einrichtete. Untrennbar verbunden mit der

alternativen Gegenströmung war die neue populäre Musik, die ebenfalls ihre Ursprünge in den USA und England hatte. Aber man konsumierte nicht nur die verschiedensten Spielarten der Rockmusik wie Folk-Rock, Blues-Rock, Jazz-Rock und Progressive-Rock sowie Weltmusik und Reggae, sondern man spielte die Musik mit oft selbstgebauten Instrumenten auch selbst, gleichzeitig war Drogenkonsum dabei selbstverständlich. Transzendente Musik wurde wie psychedelische Musik stark geprägt vom Einfluss halluzinogener Drogen wie Marihuana und LSD, welches nach dem Verbot der Substanzen in eigenen ländlichen Laboren hergestellt wurde.

## Radikale Veränderungen

Die pazifistische Lebenseinstellung der *Hippies* sowie ökologische Lebensweisen und spirituelle Weltanschauungen bewirkten durch Jahrzehnte hindurch gesellschaftlich-kulturelle Veränderungen. Dennoch waren diese Veränderungen nicht unbedingt beabsichtigt. Man wollte niemanden bekehren, überzeugen und schon gar nicht bekämpfen. Man wollte sich lediglich von der Heuchelei der materialistischen Wohlstandsgesellschaft mit ihrer spießbürgerlichen Fassade abwenden, um sich auf die Suche nach einem alternativen Leben zu begeben. Diejenigen, die sich – ob geographisch oder spirituell - auf die Suche nach neuen Lebensweisen begeben haben, waren auch gleichzeitig unterwegs auf der Suche nach einer neuen Zeit. Und da sie ahnten, dass diese neue Zeit bereits begonnen hatte, nannten sie sie *New-Age* und meinten damit das *Wassermannzeitalter*, in welchem

sich mit einem neuen Aufstieg und neuen Energieströmungen alles zum Besseren wenden sollte.

Auch in der Kunst setzte man sich mit der Konsumwelt der Industriegesellschaften auseinander. Die *Pop-Art* der 60er und 70er Jahre etablierte sich und fand ihren Platz in Ausstellungen, Galerien und Museen. Unter Drogeneinfluss – meist LSD – entstand die *Psychedelische Kunst*, manchmal auch als Gesamtkunstwerk mit Musik und Klängen. Der Einzelkünstler und seine Kunst gerieten zunehmend in den Hintergrund, denn der künstlerische Schaffensprozess, die Aktion, in die das Publikum mit einbezogen wurde, wurde zum eigentlichen Kunstwerk. Und wie bei der Musik sollte im *Happening* und in der *Performance* – also in der Darstellung – beim Publikum eine Bewusstseinsreaktion und dadurch das eigentliche Kunstverständnis und Kunsterlebnis ausgelöst werden.

Eine der stärksten sozialen Bewegungen, die in den 70ern entstand, ist die deutsche *Anti-Atomkraft-Bewegung*, deren Ziel es war, die zivile Nutzung der Atomkraft abzuschaffen. Sowohl Einzelpersonen, als auch Gruppen und Organisationen demonstrierten gegen die Nutzung der Kernenergie. Der größte Teil der Bewegung protestierte ebenso gegen die militärische Nutzung der Kernenergie, also der Kernwaffen. Durch die Überschneidungen der *AKW-Bewegung* mit der *Friedensbewegung* und der *Umweltbewegung* richtete sich zwar bei allen einhellig der Widerstand gegen die Atomkraft, der sich aber verschieden äußerte. Zunächst friedliche Einwände und Protestaktionen führten zur Verschärfung der Situation und zu massiven Proteststürmen und Auseinandersetzungen mit der staatlichen Gewalt. Dennoch blieb die fröhlich lachende Sonne mit dem Slogan „*Atomkraft - nein danke*“ bis heute das Symbol der Bewegung. Auch der *Deutsche Tierschutzbund* hat seine Wurzeln in den 70er Jahren. Darüber hinaus entstanden

aber noch viele andere Tierschutz- und Tierrechtsorganisationen, die sich alle auf unterschiedliche Ziele und Arbeitsweisen konzentrierten wie die Abschaffung von Tiertransporten, Massentierhaltung, Intensivhaltung und Pelztierzucht, um nur einige zu nennen.

In den 1950er Jahren entwickelte sich unabhängig von der Hippiebewegung eine *Friedensbewegung*, die sich bereits nach dem ersten Weltkrieg entwickelt hatte und im nationalsozialistischen Deutschland verboten wurde. Mit den jährlichen Ostermärschen gab es nun die Demonstration als Möglichkeit des Massenprotestes. Ende der 70er Jahre etablierte sich in einigen westlichen Staaten eine länderübergreifende *Friedensbewegung* mit dem Ziel, eine langfristige und vollständige atomare Abrüstung durchzusetzen.



## **Studenten, Hippies, Gastarbeiter- und DDR-Jugend**

Immens verändert hatte sich allerdings das Nachkriegsdeutschland in wirtschaftlicher Hinsicht: Mitte der 50er Jahre begann deshalb wegen des großen Mangels an Arbeitskräften das Anwerben ausländischer Gastarbeiter. Diese stammten zunächst aus Italien und der Türkei und wurden zumeist als angelernte Schichtarbeiter in der Industrie, im Bergbau, im Baugewerbe und in der Landwirtschaft eingesetzt. Und der Bedarf an ausländischen Arbeitskräften hielt auch noch während der 60er Jahre an, denn durch den Mauerbau 1961 kamen keine Ost-Flüchtlinge mehr auf den deutschen Arbeitsmarkt. Im Herbst 1964 wurde der millionste Gastarbeiter – ein Portugiese – noch feierlich mit einem Moped als Willkommensgeschenk begrüßt. Allgemein ging man jedoch davon aus, dass es die Gastarbeiter nach einem „Gastjahr“ wieder in Richtung

Heimat ziehen würde. 1973 wurde, nachdem inzwischen vier Millionen Ausländer in die Bundesrepublik gezogen waren, von der Bundesregierung ein Anwerbestopp beschlossen. Dennoch stieg die Zahl der Ausländer weiter an, weil viele ihre Familie nachreisen ließen. Offiziell hießen die Gastarbeiter nun Einwanderer, und man konzentrierte sich auf Eingliederungsmaßnahmen, weil besonders Jugendliche den Umzug nach Deutschland als Kulturschock erlebten. Zehn Jahre später waren diese Schwierigkeiten größtenteils überwunden und das Einwanderungsland Deutschland als neue Heimat akzeptiert. Auch in der deutschen Bevölkerung lernte man im Rahmen der multikulturellen Diskussion ein Umdenken, denn schließlich hatte man ja die Fremden gebraucht und geholt. Bald wurde es selbstverständlich, zum Italiener oder Griechen um die Ecke essen zu gehen, oder sich mal eben beim Türken einen Döner zu holen. Erstaunlich ist die Tatsache, dass trotz aller Anpassungsschwierigkeiten

und kultureller Unterschiede die Integrationsphase über den langen Zeitraum von über zwanzig Jahren bis in die Kinder- und Enkelkindergeneration der Einwanderer friedlich vonstattenging.

Währenddessen lebten die Hippies ihre Friedensvision unbeirrt innerhalb der eigenen Gemeinschaften, und es entwickelte sich mit der wirtschaftlichen Veränderung der Nachkriegs-Bundesrepublik vor allem in der akademischen Jugend eine neue Strömung: *Die Studentenbewegung*. Das nationalsozialistische Erbe und Gedankengut, der erst vor einigen Jahren beendete zweite Weltkrieg, der „Konsumterror“ der Wohlstandsgesellschaft und nicht zuletzt der Vietnamkrieg bewirkten in den gebildeten Kreisen das kollektive Aufbegehren gegen Bourgeoisie, Establishment und Imperialismus, welches schließlich immer stärker zur offenen Revolte wurde. Die Protestbewegung der späten 60er Jahre hat als *68er-Bewegung* sowohl eine ganze Generation

geprägt als ihr auch einen Namen gegeben. Ein *68er* oder *Alt-68er* steht bis in die heutige Zeit hinein für jemanden, der diese Zeit aktiv miterlebt und sich für deren Ziele engagiert hat.

Durch das nach Kriegsende einsetzende Wirtschaftswunder und den daraus resultierenden Spannungen zwischen Alt und Jung erwuchs ein Generationenkonflikt, wie es ihn noch nie gegeben hatte. Mit der Kritik an dem politischen und gesellschaftlichen System der Bundesrepublik entstand eine Bewegung, die als *APO - Außerparlamentarische Opposition* – in die deutsche Geschichte einging. Inhalte der Forderungen der *APO* waren zum Beispiel die Hochschulreform, die geplanten Notstandsgesetze und vor allem die Beendigung des Vietnam-Kriegs. Ein Teil der *APO* hatte sich aus der Ostermarsch-Bewegung der Atomwaffengegner gebildet, ursprünglich eine frei organisierte Bewegung von sozialistischen, pazifistischen und christlichen Jugendlichen. Inner-

halb der APO entwickelte sich als harter Kern Mitte der 60er Jahre der SDS, der Sozialistische Deutsche Studentenbund. Mit „Go-ins“ und „Sit-ins“ entstanden provokante Protestformen, mit welchen man nicht nur Lehrveranstaltungen „sprengen“, sondern auch die gesamte bestehende Gesellschaftsform umwandeln wollte. Im Zuge der Studentenunruhen der ausgehenden 60er Jahre entwickelte sich bis in die späten 70er Jahre eine militante Gruppierung von Terroristen in der Bundesrepublik, die als *RAF – Rote Armee Fraktion* – und später *Bewegung 2. Juni* und andere, den bewaffneten Kampf gegen den US-Imperialismus zu führen beabsichtigte.

Einflüsse internationaler und westlicher Strömungen auf die subkulturelle Jugendkultur waren auch in der DDR stark spürbar, und durch das autoritäre Bildungssystem und die damit verknüpfte hohe Erwartungshaltung an Leistungsbereitschaft und systemkonformes Verhalten entstand unter den Jugendlichen

ein immenses Bedürfnis nach Widerstand und Protest. Das an westlicher Jugendkultur orientierte Verhalten der DDR-Jugend war jedoch ständigen Repressionen unterworfen. Ebenso war die Begeisterung für westliche Blues-, Folk- und Rockmusik der Staatsmacht ein Dorn im Auge. Dennoch etablierte sich der *Blues in der DDR* zu der lebendigsten und auch langlebigsten Jugendkultur und gleichzeitig Gegenkultur zu den vorgegebenen starren Mustern der Staatsherrschaft.

Aber auch viele Jugendliche in der BRD wuchsen sozusagen im „Kriegsschatten“ auf, da ihre Eltern oder Großeltern zu der Bevölkerungsgruppe der Vertriebenen gehörten. Im Rahmen der Volkszählung von 1950 stellte sich heraus, dass beinahe acht Millionen Vertriebene aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten, aus den südosteuropäischen Ländern, aus der Tschechoslowakei und insgesamt 1,5 Millionen aus der Sowjetischen Besatzungszone oder eben der DDR registriert

worden waren. Bis 1960 waren 13 Millionen Vertriebene in der BRD angekommen, das bedeutete ein Viertel der Gesamtbevölkerung. Der tägliche Flüchtlingsstrom aus der DDR wurde erst mit dem Mauerbau beendet.

Für die noch junge BRD bedeutete die Integration der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen zunächst eine kaum zu bewältigende Herausforderung. Doch die anfänglichen Befürchtungen, dass es in den Flüchtlingssiedlungen und Stadtvierteln mit hohem Vertriebenenanteil zu einem Anstieg der sozialen Probleme oder gar Kriminalität kommen könne, wurden durch den immensen Arbeits- und Aufstiegs willen der Vertriebenen widerlegt, die somit am wirtschaftlichen Aufschwung der Bundesrepublik in hohem Maße beteiligt waren.

Die Kinder und Jugendlichen der Flüchtlinge und Vertriebenen waren nur kurzfristig sozial benachteiligt und teilten sich sozusagen später die materielle Not mit der gesamten Bevölke-

rung, so dass sogar der offizielle Begriff der „Jugendnot“ geprägt wurde. Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung hatten Anfang der 50er Jahre vier Fünftel der Jugendlichen ebenso eine 48-Stunden-Woche wie die Erwachsenen, oft sogar länger.

Ende der 50er Jahre begannen sich die Jugendlichen aus den inzwischen integrierten Flüchtlings- und Vertriebenenfamilien ebenso wie die anderen gegen die antiquierten und autoritären Erziehungsstile aufzulehnen. Genauso wie in den alteingesessenen Familien waren Kämpfe um lange Haare, moderne Kleidung und Pop-Musik an der Tagesordnung und spalteten oftmals die Familien in mehrere Lager bis hin zum völligen Kontrollverlust von Eltern, Lehrern und Lehrherren. In vielen Fällen hatten die Jugendlichen von ihren Eltern und Großeltern immer wieder und oftmals beinahe täglich fürchterliche Erzählungen und Schreckensberichte von Flucht und Vertreibung gehört, die zu all den Schwierigkeiten



des Aufwachsens im Nachkriegsdeutschland eine zusätzliche seelische Belastung darstellen.

1970 reiste der damalige Bundeskanzler *Willy Brandt* nach Erfurt, um dort den DDR-Ministerratsvorsitzenden *Willi Stoph* zu treffen. Zu seiner Begrüßung hatten sich Tausende DDR-Bürger am Straßenrand postiert, um dem deutschen Kanzler zuzuwinken. Diese deutsch-deutsche Annäherung weckte große Hoffnungen in der Bevölkerung, dass sich politisch etwas ändern könne. Doch bis es soweit war, vergingen noch beinahe zwei Jahrzehnte.

Fast alle im AAVAA Verlag erschienenen Bücher sind  
in den Formaten Taschenbuch und  
Taschenbuch mit extra großer Schrift  
sowie als eBook erhältlich.

Bestellen Sie bequem und deutschlandweit  
versandkostenfrei über unsere Website:

[www.aavaa.de](http://www.aavaa.de)

Wir freuen uns auf Ihren Besuch und informieren Sie gern  
über unser ständig wachsendes Sortiment.



[www.aavaa-verlag.com](http://www.aavaa-verlag.com)